

Einkaufstourismus im Ausland bremsen

Rund 10 Milliarden Franken geben Schweizer Einkaufstouristen im nahen Ausland aus. Eigentlich hört sich das nach sehr viel Geld an. Wenn ich jedoch einen wöchentlichen Einkauf einer vierköpfigen Familie in Coop, Migros oder Denner nur schon alleine mit den Schweizer Niederlassungen von Lidl und Aldi vergleiche, spare ich da schon gegen 20 Prozent. Nehme ich den Weg über die Grenze in Kauf, werden aus den 20 Prozent schon fast 40 Prozent.

Ich bin grundsätzlich dafür, unsere heimischen Produzenten zu bevorzugen, wie den Metzger und den Bäcker. Wenn ich jedoch für eine Gurke aus Spanien bei Migros und Coop fast 3 Franken bezahle und dieselbe spanische Gurke ennet der Grenze 49 Cent kostet, stellt sich mir schon die Frage, wieso der Einkaufstourismus eingedämmt werden und die Wertfreigrenze von 300 Franken auf 50 Franken reduziert werden soll. Ist es nur, weil damit der Verdienst von Migros, Coop und Co. weniger geschmälert wird? Es ist ja nicht so, dass die Schweizer Gemüse- und Milchproduzenten von unse- ren Grossverteilern auch wirklich faire Preise erhalten. Wo immer möglich, treffe ich in den Regalen ja die Aprikosen, Erdbeeren, Gurken und Salate nicht aus heimi- scher Produktion, sondern aus importierter EU-Produktion an, und das wohl- verstanden zu beinahe denselben Preisen wie unsere heimischen Produkte. Um da eine Veränderung zu erreichen, müsste vermutlich diese Wertfreigrenze eher auf 600 Franken erhöht werden. Viel- leicht müsste auch noch in Betracht ge- zogen werden, dass nach unserer Absage an den EU-Rahmenvertrag mit unseren Nachbarn noch eine gute und wirtschaftliche Beziehung stattfindet, die politisch und auch moralisch eine freundschaftliche Verbindung zu Deutschland, Öster- reich, Frankreich und Italien bewirkt.

Heinz Leo Suter, Würenlingen

Erneuerbare Energien im Gebirge

Mit grossem Getöse vermelden Strom- konzerne jeweils ihr Engagement gegen die vermeintliche Winterlücke in der Stromversorgung («Solaranlagen im

Hochgebirge gegen Stromlücken im Winter», NZZ 3. 9. 21). Grosswindkraft- werke auf dem Gotthard und Photovol- taik an Staumauern sollen den Einsatz für erneuerbare Energien der meist im öffentlichen Besitz befindlichen Firmen ins öffentliche Bewusstsein tragen.

Dabei wird verschwiegen, dass die Landschaftseingriffe enorm, die Pro- duktion unrentabel und am falschen Ort stattfindet und zudem die Energie gar nicht gebraucht wird. Mit gut 40 Prozent ist die Energieverschwendung nirgends so hoch wie beim Strom. Und weil diese Energie auch noch so billig ist, macht sich kaum jemand Gedanken über einen vernünftigen Gebrauch. Bald wird keine einzige «Handhabung» mehr von Hand gemacht, alles elektrisch, und das hat dann fälschlicherweise auch noch den Ruch der Umweltschonung. Besonders auffällige Beispiele sind das E-Bike und der Rasenmäher-Roboter.

Fazit also, diese Aktionen sind ge- konntes Greenwashing der Stromkon- zerne und dienen gleichzeitig der Ver- ängstigung der Konsumenten. Eine nachhaltige Energiepolitik kümmerte sich nämlich zuerst um die Eindämmung der Verschwendung, dann um eine aus- reichende Nutzung und zuletzt um die Produktion. Diese soll dann möglichst am Ort des Verbrauchs, konkret in den Siedlungen, stattfinden. Die Technolo- gien dafür stehen bereit. Die Zeiten der Landschaftsquälerei zwecks Energie- gewinnung sollten endlich vorbei sein.

Uwe Scheibler, Wetzikon

«Es ist nicht nur ein Muskel»

Ich kann die Gefühle der Familie Jansen sehr gut nachvollziehen, weil ich vor fünf Monaten vor derselben Situation stand (NZZ 7.9.21). Auch meine Frau ist an einem Hirn-Aneurysma gestorben. Ich konnte und musste mich auf der Inten- sivistation der Uniklinik verabschie- den. Dabei standen auch die Fragen an, ob sie ihre Organe spenden würde und ob die Maschinen abgeschaltet werden mussten. Glücklicherweise (im Unglück) hatten meine Frau und ich uns darüber unterhalten, und ich wusste, was sie wollte. Im Gegensatz zu mir wollte sie keine Organe spenden. Ich wusste auch, dass sie nicht weiterleben wollte, wenn das Leben nicht mehr lebenswert ist.

Mein Fazit ist, dass es wichtig ist, die- sen Teil des Lebens zu klären. Da man nie weiss, wann die Zeit kommt, sollte man es auch nicht aufschieben. In der Folge habe ich eine schriftliche Patientenver- fügung erstellt. Die zu treffenden Ent- scheidungen haben auf meine Trauer- arbeit keinen Einfluss. Was mir vielmehr geholfen hat, ist, dass wir zusammen eine schöne Zeit hatten und dass meine Frau nicht lange leiden musste.

Mario Saluz, Zürich

Zurzeit liest man viel über Organe, Organspenden und Transplantationen. Vergessen gehen vielfach die Betroffe- nen; selten kommt ein Organversagen über Nacht. Aufgrund von medizinischen Untersuchungen erfolgt eine Diagnose

und eine Therapie. Bei einem Organver- sagen bleibt als wirksames Mittel letztl- ich nur die Transplantation, und um die Zeit bis zur Transplantation zu überbrü- cken, verbleibt bei Nierenkranken nichts als die Dialyse; d. h. dreimal wöchentlich hat eine Blutwäsche zu erfolgen, um sich nicht selbst zu vergiften. Laut swisstrans- plant.ch warteten 2020 1457 Patienten auf einer Warteliste, 519 wurden trans- plantiert und 72 Personen, die auf der Warteliste waren, verstarben. Betroffene leben gefährlich! Auch ich lebe gefäh- lich. Medizinisch kann eine Transplanta- tion heute erfolgreich durchgeführt wer- den; was fehlt, sind die zu spendenden Organe. Es ist zu hoffen, dass die von der Politik favorisierte erweiterte Wider- spruchslösung hier Abhilfe schaffen wird.

Caroline Kuhn, Luzern

Begegnung mit Wölfen

Der Titel müsste eigentlich heissen: «Gefährliche Begegnung von Wölfen mit Menschen» (NZZ 26. 8. 21). Aber der Hinweis auf die Gefährlichkeit ist korrekt und wichtig. Verschiedene Wölfe des Beverin-Rudels sind Men- schen extrem nahe gekommen. Dies bei einem Tier, das scheu sein müsste. Dank Elternhaus in Scharans mit Blick auf den Beverin ist uns diese Gegend bes- tens bekannt. Im Wolfsrudel sagt das Leittier, wo es langgeht. Und hier macht es Probleme, weil es seine Rudeltiere nicht zurückbeordert. Aber das Pro- blem ist nicht das Leittier, sondern das Schweizer Monitoring, mit dem Wölfe gar nicht lernen können, Abstand zur Spezies Mensch zu haben.

Ein Blick über die Grenze zeigt: Das deutsche Wolfsmonitoring in der Lausitz/Sachsen machte – trotz strengem Schutz – schon 2011 in seiner Bro- schüre klar: Problemwölfe werden her- ausgenommen. Sie haben zwei Dinge erkannt: Kommen Wölfe den Menschen zu nahe, muss man sie entfernen. Sonst setzt man den Goodwill der Menschen gegenüber dieser Tierart aufs Spiel. Und das im Rudel auftretende, zweitgrösste Landraubtier Europas ist unberechen- bar und deshalb gefährlich und gehört nicht in die Nähe der Menschen.

Das zeigen die tödlichen Unfälle in Griechenland mit der Tötung einer Flüchtlingshelferin durch ein mittels DNA bestätigtes Wolfsrudel (NZZ 29. 9. 17). Und in einem Zoo in Schwe- den, wo ein Wolf eines Morgens sogar seine «Ziehmutter» angriff und töd- lich verletzte (NZZ 19. 6. 12). Deutsch- land, auch Frankreich und Italien haben längst reagiert. Und die Schweiz? Will man tatsächlich tödliche Unfälle riskie- ren, bis man reagiert?

Bernhard Spörri, ehem. Jagdaufseher, Gränichen

KORRIGENDUM
zz. · Im Artikel zur geostrategischen Lage Chinas (NZZ 30. 9. 21) steht irr- tümlich, dass die chinesisch-russische Staatsgrenze die längste der Welt sei. Mehrere andere Grenzen sind länger, darunter jene zwischen den USA und Kanada oder jene zwischen Russland und Kasachstan.

TRIBÜNE

Klimarettung per Gerichtsentscheid?

Gastkommentar

von VITO ROBERTO und JÜRГ FISCH

Der Klimaschutz ist mittlerweile in den Gerichtssälen angekom- men. Dies hat eine Debatte darüber ausgelöst, ob die Klimarettung per Gerichtsentscheid eine wünschenswerte Entwicklung darstellt. Klimaklagen häufen sich, global gesehen, seit ungefähr zehn Jah- ren. Zu unterscheiden sind vertikale und horizontale Klimaklagen. Während vertikale Klimaklagen im Allgemeinen auf einer öffent- lichrechtlichen Anspruchsgrundlage basieren und von einem Pri- vatrechtssubjekt gegen den Staat als Anspruchsgegner gerichtet werden (seltener sind Klagen des Staats gegen Privatrechtssub- jekte), basieren horizontale Klimaklagen im Allgemeinen auf einer privatrechtlichen Anspruchsgrundlage und betreffen einen Rechts- streit zwischen zwei Privatrechtssubjekten. Ferner kann nach dem geltend gemachten Anspruch differenziert werden: Neben Verfä- sungsklagen, die sich gegen den Staat richten und von ihm eine Verstärkung des gesetzlichen Klimaschutzes fordern, werden im Rahmen von Klimaklagen gegen Private primär Unterlassungs- und Schadenersatzansprüche geltend gemacht.

Die Erfolgsquote der Klimaklagen ist – sieht man von deren Publizitätswirkung ab – äusserst tief. Soweit erkennbar war bis zum Shell-Entscheid des Bezirksgerichts Den Haag, der im Mai dieses Jahres erging, noch keine einzige horizontale Klimaklage erfolgreich gewesen. Angesichts des kürzlich ergangenen Shell- Entscheids des Bezirksgerichts Den Haag drängt sich die Frage

Wo der politische Konsens für Verhaltensanpassungen der gesamten Gesellschaft fehlt, darf dieser nicht per Gerichtsklage herbeigezwungen werden.

auf, ob eine horizontale Klimaklage auch in der Schweiz Aussicht auf Erfolg hätte. Angenommen, die Konzernzentrale von Shell be- fände sich in der Schweiz, wäre es dann denkbar, dass ein schwei- zerisches Gericht das Unternehmen dazu verpflichten kann, die weltweiten CO₂-Emissionen des gesamten Shell-Konzerns (ein- schliesslich des Verbrauchs des produzierten Treibstoffs) bis Ende 2030 um netto 45 Prozent zu reduzieren? Die Frage ist klar zu ver- neinen. Sämtliche Voraussetzungen einer solchen Unterlassungs- klage sind nicht gegeben. Erstens mangelt es auf einer prozess- rechtlichen Ebene an einer unmittelbar drohenden Rechtsguts- verletzung. Auf die Klage wäre demnach gar nicht erst einzutre- ten. Was die materiell-rechtliche Seite anbetrifft, fehlt es zweitens an einem rechtswidrigen Verhalten. Denn bis dato hat der Gesetz- geber noch keine CO₂-Emissions-Grenzwerte geschaffen. Drittens schliesslich fehlt es auch an der Kausalität zwischen vermeintlich akut drohenden Rechtsgutsverletzungen aufseiten der Kläger und den von Shell verursachten CO₂-Emissionen.

Im Ergebnis ist dieser Befund sachgerecht. Wenn der Ausstoss von CO₂ als deliktsrechtlich relevante Gefährdung erachtet würde, bestünde eine potenzielle Haftung von jedem gegenüber jedem. Denn ein jeder verursacht beständig CO₂-Emissionen, und um- gekehrt kann ein jeder durch den Klimawandel in seinen Rechts- gütern beeinträchtigt werden. Der Schutz der Allgemeinheit vor weit entfernt liegenden, in der Gegenwart allenfalls diffus erkenn- baren Gefahren, denen bloss durch Verhaltensanpassungen der gesamten Gesellschaft effektiv entgegengetreten werden kann, muss dem Gesetzgeber überlassen werden. Bisher hat dem Gesetz- geber – nicht bloss in der Schweiz – der Wille gefehlt, einschnei- dende Beschränkungen von CO₂-Emissionen anzuordnen. Dies mag man bedauern. Wenn aber der politische Konsens fehlt, darf dieser nicht per Gerichtsklage herbeigezwungen werden.

Vito Roberto ist Professor für Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht an der Universität St. Gallen; **Jürg Fisch** ist Postdoc an der Universität St. Gallen. Ihre ausführliche Erörterung erscheint in: «Aktuelle Juristische Praxis».

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 242. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct.).

Tagesleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem.), Christian Steiner (cts.), Yannick Nock (yno.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Momm (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgv.), Frank Sieber (sfb.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehl (hhs.), Angelika Hardegger (has.), Tobias Gafeller (gaf.), David Vomplon (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), Andri Roster (art.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Larissa Rhyh (rym.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigiger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sct.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkel (len.), Nils Pfändler (nil.), Linda Koponen (lkp.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Geisseler (zge.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Peter A. Fischer (pfi.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stühff (alx.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (rrü.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Christoph Eisenring (cei.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Hansueli Schöchli (hus.), Dominik Feldegis (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Jann Lienhart (jal.), Lorenz Honegger (lho.), Bärse: Michael Ferber (feb.), Werner Grundlehner (gru.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (prh.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rb.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Berger (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krapp (kpr.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (-gyr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Gabriela Dettwiler (gad.), Philipp Gollmer (dvg.), Ferdinand Knapp (FK.).

Podcast: David Vogel (dv.), Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xso.), Alexandra Kohler (ako.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelen (jok.), Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (phk.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellweger (czw.), David Hess (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jil Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschider (phh.), Yvonne Eckert (eve.), Benno Brunner (bbr.), Ildá Ózpal (iö.), Claudia Baer (cb.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (gr.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rahel Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Joël Hunn (huj.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrekturat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nuspiger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (fex.), René Höltschi (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (ast.), Christoph Prantner (cpr.), Alexander Kissler (kis.), Hannah Bethke (hb.), Oliver Maksan (oma.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrztz (slz.). **Rom:** Andres Wysling (awy.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Slz:** Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinworth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Dakar:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Christian Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.), Matthias Kamp (mka.). **Shenzen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Peter Winkler (win.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). **NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Cläuna (fcl.), Barbara Klingenberg (bak.). **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochter- gesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leaserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG,

Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWSt)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat).

Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2021.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistik- unternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2021.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptlier